

Im Bibelwort das Herz Gottes erkennen

1. Gott redet uns als seine Freunde an

In den Gesprächen, die wir führen, tauschen wir viele Informationen aus. Bei vielen Gesprächen geht es jedoch um etwas noch viel Wichtigeres: Durch das Gespräch bauen wir Beziehungen auf, klären und vertiefen sie. Wenn Menschen miteinander Freundschaft schließen, wenn Mann und Frau die Ehe eingehen, dann sind viele Gespräche vorausgegangen. Liebende erzählen einander ein Stück ihrer Lebensgeschichte, gewinnen ein Bild voneinander und stellen so Vertrauen her. Im Gespräch entsteht und wächst Gemeinschaft.

Wenn *Gott* zu uns Menschen spricht, dann entsteht zwischen Ihm und uns die neue Gemeinschaft.

„In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen“¹.

P. Pius Agreiter OSB

¹ 2. Vat. Konzil, Offenbarung, I,2.

2. Die Kirche deckt uns den Tisch des Wortes Gottes

Beim Hören des Wortes Gottes erhalten die Christen Nahrung für ihr Glaubensleben. Aus der Überzeugung, dass das Wort Gottes eine wahre Nahrung ist, hat das 2. Vat. Konzil einen Ausdruck wieder ins Bewusstsein gerufen, der in frühchristlicher Zeit verwendet wurde: „Der Tisch des Wortes Gottes“. Mit diesem Ausdruck wird Gottes Wort mit der Eucharistie verglichen und in einem gewissen Sinn ihr gleichgestellt.

Sowohl vom Tisch des Wortes Gottes wie vom Tisch des Leibes Christi (sowohl von Lesepult wie vom Altar) nimmt die Kirche die geistliche Nahrung und reicht sie den Gläubigen¹. So heißt es z. B. auch in einem Schlussgebet der Messe: „Herr, unser Gott, in deinem Wort und Sakrament gibst du uns Nahrung und Leben...“².

Was uns heute das Konzil wieder ins Bewusstsein ruft, nämlich, dass das Wort Gottes eine wirkliche Nahrung ist, hat bereits im 4. Jahrhundert der heilige Augustinus mit Nachdruck gelehrt, und er fügt dabei auch die Mahnung hinzu: „Der Christ muss es sich etwas kosten lassen, das Wort Gottes zu hören und zu verstehen, damit er nicht aus Mangel an dieser Nahrung verhungern muss“³.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Vgl. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, VI, 21.

² Am jeweiligen 23. Sonntag im Jahreskreis.

³ Augustinus, Vorwort zur christlichen Lehre.

3. Dankbare Berichte über die Großtaten Gottes

Viele Menschen des Alten- und Neuen Testaments machen Erfahrungen mit dem rufenden und rettenden Gott. Dankbar erzählen sie von diesen Erfahrungen. So entstehen die Überlieferungen über die Gottesbegegnungen. Zuerst werden die Berichte mündlich weitergegeben, später auch schriftlich niedergelegt. Zur Zeit Jesu hat das Judentum bereits eine Sammlung von Schriften, die auch Jesus für „heilige Schriften“ hält.

Es entstehen dann die Erzählungen über Jesus selbst und Sammlungen von Jesusworten. Da und dort bietet die Heilige Schrift auch großartige Zusammenfassungen, im Alten Testament etwa im Buch Deuteronomium über die Heilsgeschichte (Dtn 26,5-11), oder im Neuen Testament in der Apostelgeschichte über das gesamte Wirken Jesu (Apg 10,34-43).

Die Heilige Schrift – so kann man sagen – ist die „Familienchronik“ des Volkes Gottes: sie erzählt dankend und lobend vom Wirken Gottes in der Geschichte des erwählten Volkes und von der Antwort des Volkes darauf.

Mit Recht sagt Gregor der Große: „Wer die Schrift kennt, kennt Gottes Herz“. Und der Hl. Hieronymus schreibt: „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht“.

P. Pius Agreiter OSB

4. Die eigentliche Familie Jesu

Durch das Wort Gottes entsteht eine neue Gemeinschaft, die sogar die engsten verwandtschaftlichen Beziehungen übertrifft. Dies sehen wir an einem Bericht aus dem Lukasevangelium: „Einmal kamen seine Mutter und seine Brüder (Verwandten) zu ihm. Sie konnten wegen der vielen Leute nicht zu ihm gelangen. Da sagte man zu Jesus: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und möchten dich sehen. Jesus aber erwiderte: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln“ (Lk 8,19-21).

Wir hören Gottes Botschaft und gehören auf eine neue und unerhörte Weise zur Familie dessen, der als Sohn Gottes in die Welt kam, um uns alle zu Kindern des einen Vaters zu machen.

Die eigentliche Familie Jesu wird aus denen gebildet, die das Wort Gottes hören und es befolgen. Wer es nicht hört oder nur hört, aber nicht befolgt, wird in Jesus und auch im Nächsten nur die menschlichen Züge erkennen.

P. Pius Agreiter OSB

5. Erinnerung zur Erneuerung

Im alttestamentlichen Gottesvolk war es üblich, wichtige Worte der Heiligen Schrift – so z. B. die Gebote – auf kleine Zettel zu schreiben und diese Zettel an der Stirn oder am Arm und an den Türpfosten zu befestigen:

„Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen.

Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.

Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden.

Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben“¹

Damit wollte man die Erinnerung an das Gebot oder an bestimmte Worte wachhalten.

Die Heilige Schrift stellt dem Leser ein Bild des Volkes Gottes und der Kirche, wie sie sein sollen, vor Augen.

Es gab auch in der Kirche immer wieder gewaltige neue Aufbrüche, bei denen Menschen ihr Leben ganz bewußt nach dem Evangelium gestalteten. Auch in unserer Zeit machen die Menschen Entdeckungen und tiefe Erfahrungen mit dem Wort Gottes. Die Botschaft der Bergpredigt z. B. wird immer deutlicher als ein Weg erkannt, um Gewalt zu überwinden; die Gemeindemodelle, die wir bei Paulus finden, tragen dazu bei, die Kirche immer wieder zu erneuern.

Durch die Heilige Schrift bleibt in der Kirche die Erinnerung an Gottes Wirken für sein Volk erhalten. Zugleich entsteht ein ständiger Aufruf zur Erneuerung.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Dtn 6,4-9.

6. Inspiration

Was heißt „Inspiration“? Wie noch viele andere Begriffe in der Theologie wurde im Laufe der Zeit auch das Wort „Inspiration“ vielfach missverstanden und falsch gedeutet. Inspiration – so kann man zunächst sagen – bedeutet soviel wie Eingebung des Heiligen Geistes. Gemeint ist der Einfluss Gottes auf die menschlichen Verfasser der Heiligen Schrift, so dass diese bei der Niederschrift vor Irrtümern bewahrt blieben. Nun konnte man zwar auch früher nicht leugnen, dass die verschiedenen Teile der Bibel von Menschen verfasst wurden. Das weit größere Anliegen bestand jedoch darin, deutlich zu machen, dass die Bibel Gott selbst als ihren Urheber hat. Dieses an sich berechnete Anliegen führte aber zu fragwürdigen Deutungen, ja, sogar zu nicht mehr vertretbarem Verständnis von Inspiration.

Man war der Meinung, der menschliche Verfasser einer biblischen Schrift sei lediglich ein Werkzeug Gottes; er sei ausschließlich Instrument, dessen Gott sich bediene, ähnlich wie ein Schreiber sich der Feder bedient, um ein Dokument zu verfassen. Gemäß diesem Verständnis von Inspiration hätte Gott dem biblischen Schriftsteller jeden Satz, jedes Wort, jeden Buchstaben diktiert. Diese Auffassung von Inspiration wurde immer wieder auch in der christlichen Kunst vertreten und bildlich dargestellt. Gemälde zeigen z. B., wie ein Evangelist die Feder in der Hand hält, seinen Blick nach oben richtet, auf einen schwebenden Engel, der ihm sagt, was er aufzeichnen soll. Auch Ordensgründer werden oft ähnlich dargestellt, so der Hl. Benedikt, dem ein Rabe ins Ohr flüstert, was er in seine Ordensregel zu schreiben hat. Doch, so kräftig und kunstvoll solche Darstellungen auch sind, dem wahren und richtigen Verständnis von Inspiration dienen sie nicht. Da kommt der folgende schlichte Satz, wie ihn die deutsche Sprache hergibt, der Sache wesentlich näher: Gottes Wort wurde von „begeisterten“ Menschen aufgezeichnet. (Darüber mehr in der nächsten Nummer)

P. Pius Agreiter OSB

7. Von „begeisterten“ Menschen geschrieben

Die verschiedenen Bücher der Heiligen Schrift sind im Laufe von mehr als tausend Jahren verfasst worden. Sie wurden geschrieben von Menschen, die im wahrsten Sinn des Wortes von Gott und von Christus „be-geistert“ waren. „Zur Abfassung der heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die ihm durch den Gebrauch ihrer eigenen Fähigkeiten und Kräfte dazu dienen sollten, all das und nur das, was er geschrieben haben wollte, , als echte Verfasser schriftlich zu überliefern“¹.

Gott spricht zu den Menschen in menschlichen Worten: „Gottes Wort, durch Menschengunge formuliert, ist menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst das Wort des ewigen Vaters durch die Annahme menschlich-schwachen Fleisches uns Menschen ähnlich geworden ist“². Die Verfasser der biblischen Bücher werden deshalb mit Recht auch mit Maria verglichen: Wie nämlich bei der Menschwerdung Christi die Jungfrau Maria das göttliche Wort vom Hl. Geist empfangen und ihm eine wahre menschliche Gestalt gegeben hat, so empfangen auf ihre Weise auch die biblischen Schriftsteller Gottes Wort vom Hl. Geist und gaben es weiter nach Menschenart; sie gaben dem Wort Gottes eine menschliche Gestalt. Und wie das göttliche Wort, das durch Maria Fleisch geworden ist, wahrer Gott und wahrer Mensch ist, so ist auch das Wort der Bibel Gotteswort und Menschenwort zugleich. Unter göttlicher Führung, in der Kraft des Hl. Geistes, haben Menschen mit menschlichen Mitteln die biblischen Texte niedergeschrieben. So hat die Bibel Gott selbst zum Urheber, aber zugleich hat sie Menschen als Verfasser. Im Entstehen der biblischen Bücher haben also Gott und Mensch zusammengewirkt.

P. Pius Agreiter OSB

¹ 2. Vat. Konzil, Offenbarung, III,11.

² Ebd., 13.

8. Inspiration dauert an

Nicht nur im Entstehen der biblischen Texte haben Gott und Mensch zusammengewirkt. „In den heiligen Büchern kommt Gott, der himmlische Vater, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf...“¹.

Gott teilt sich dem Menschen mit, und er tut es, indem er sich der Menschen und der menschlichen Sprache bedient. Die Tatsache nun, dass Gott sich menschlicher Worte bedient, macht, dass wir überhaupt Zugang zu ihm haben und ihn verstehen können. Dies aber hat für uns eine logische Folgerung. Es bedeutet nämlich, dass wir auch selber mit unseren menschlichen Mitteln, mit unseren menschlichen Möglichkeiten und Begabungen an die Bibel herangehen müssen; denn es ist in der menschlichen Sprache der Bibel, dass wir die Sprache Gottes und seinen Willen erkennen können.

Was die Inspiration betrifft, so bedeutet dies, dass das Wirken des Hl. Geistes nicht nur auf die Verfasser der biblischen Texte beschränkt bleibt, sondern auch auf all jene übergreift, die diese Texte als Gotteswort aufnehmen. Das Wirken des Hl. Geistes bezieht sich auf den gesamten Kommunikationsprozess, der durch das Entstehen der Heiligen Schrift ausgelöst wird, aber auch weiter andauert, so oft sich Menschen mit dem biblischen Wort befassen. Doch dies geschieht nicht automatisch. Vielmehr gilt hier ein weiteres Wort des 2. Vat. Konzils: „Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, dass man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens...Alles, was die Art der Schrifterklärung betrifft, untersteht letztlich dem Urteil der Kirche, deren gottgegebener Auftrag und Dienst es ist, das Wort Gottes zu bewahren und auszulegen“².

P. Pius Agreiter OSB

¹ 2. Vat. Konzil, Offenbarung, VI,21.

² Ebd. III,12.

9. Die Sprachen der Bibel

Gottes Wort kommt zu uns in menschlicher Sprache. Dies bedeutet, dass die Sprache des Wortes Gottes in der Bibel die eines bestimmten Volkes in einer ganz bestimmten Zeit und Kultur ist.

So ist das Alte Testament in der hebräischen Sprache des alten Israel geschrieben. Da dieses Israel in den letzten Jahrhunderten vor Christus mit der Kultur anderer Völker sich intensiv auseinandersetzen musste, finden wir auch Abschnitte in der persischen Reichssprache Aramäisch. Andere Teile der Bibel sind in griechischer Sprache geschrieben, die sich seit dem 3. Jahrhundert vor Christus im ganzen Mittelmeerraum ausbreitete. In dieser Sprache ist auch das Neue Testament geschrieben.

Für den heutigen Leser, der in einer anderen Zeit und Kultur lebt, ist dadurch das Lesen freilich in mehrfacher Hinsicht schwierig geworden. Deshalb braucht der Leser für manche Texte einen kundigen Führer, um die Heilige Schrift richtig verstehen zu können.

P. Pius Agreiter OSB

10. Das Wort Gottes ist wirksam

„...solche Gewalt und Kraft geht vom Wort Gottes aus, dass es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist“¹.

Da ist also die Rede von der „Gewalt und Kraft“ des Wortes Gottes. Schon das Alte Testament spricht von der Macht und Wirkung des Wortes Gottes: „Das Wort, das Gott aussendet, kehrt niemals leer zu ihm zurück, sondern es bewirkt, was Gott will, und es erreicht all das, wozu Gott es ausgesandt hat“².

Im 1. Kapitel der Konstitution über die Offenbarung wird das Wort Gottes mit den Sakramenten verglichen. Wörtlich heißt es: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das „Geheimnis“ seines Willens kundzutun“³. Die Offenbarung, das Wort Gottes wird hier als „Geheimnis“ seines Willens bezeichnet. Das deutsche Wort „Geheimnis“ aber heißt im lateinischen Text „sacramentum“. Das Wort Gottes ist also Sakrament seines Willens; es ist das Mittel, wodurch der Wille Gottes wirksam offenbart wird.

„Das Wort ist lebendig und wirksam, es ist eindringender als ein zweischneidiges Schwert, es rückt vor bis zur Trennung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark“⁴. Das Wort Gottes besitzt die Eigentümlichkeit, dass es das wirkt und erschafft, was es zu hören schenkt, wenn der Mensch es an sich geschehen lässt.

Wie die anderen Sakramente ihre eigene Wirkung haben, so hat auch das Wort Gottes seine „Gewalt und Kraft“, es hat seine Wirkung auf den Menschen, der es gläubig aufnimmt.

P. Pius Agreiter OSB

¹ 2. Vat., Off. 21.

² Jes. 55,11.

³ 2. Vat., Off. 1,2.

⁴ Hebr. 4,12.

11. Das Wort Gottes hat reinigende Kraft

Im 15. Kapitel des Johannesevangelium lesen wir: „Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesprochen habe“. Das Wort Gottes wird hier als geistiges und geistliches „Reinigungsmittel“ hingestellt. Es hat reinigende Kraft. Dazu eine kleine Geschichte:

Am Rande der Wüste lebte ein betagter Einsiedler. Fern von allen menschlichen Worten verbrachte er sein Leben damit, dass er fortwährend dem Wort Gottes lauschte. Ihn besuchte eines Tages ein junger Mann, der in großer Bedrängnis war und ihm sein Leid klagte: „Ich lese so viele heilige Texte; meine Tage verbringe ich damit, die Heilige Schrift zu lesen; ich möchte mich in all die Worte vertiefen, ich möchte sie festhalten, damit sie mir zum Gewinn werden. Ich möchte, dass das Wort Gottes in meinem Leben zum Leuchten kommt, aber es gelingt mir nicht, ich vergesse alles. Ist die mühevollen Arbeit meines Lebens nicht umsonst? Sag mir bitte, was ich denn tun soll“.

Der Einsiedler, der gut zugehört hatte, zeigte dem jungen Mann einen verschmutzten Binsenkorb und sagte: „Nimm diesen Korb und geh zu dem Brunnen dort drüben und hole mir daraus Wasser!“.

Der junge Mann sah ihn ratlos an und dachte bei sich: „Der hat wohl meine Frage nicht verstanden“. Unschlüssig nahm er dann doch den Korb, der von Staub und Sand verschmutzt war, und trug ihn zum Brunnen. Als er zurückkehrte, was das Wasser natürlich längst herausgerieselte.

„Gehr noch einmal!“, sagte der Einsiedler. Der junge Mann gehorchte; ein drittes und viertes Mal musste er gehen. Nun glaubte er, verstanden zu haben und dachte: „Der will sicher meinen Gehorsam prüfen bevor er meine Frage beantwortet“. Immer wieder füllte er Wasser in den schlammigen Korb, und immer wieder rann es zu Boden.

Nach dem zehnten Mal durfte er endlich aufhören. Und nun sagte ihm der Einsiedler: „Sieh dir jetzt den Korb an, er ist ganz blank und rein“. Und er fügte hinzu: „Ebenso geht es mit den Worten, die du liest und bedenkst. Du kannst sie nicht festhalten, aber sie gehen durch dich hindurch, und ohne dass du es bemerkst, klären sie deine Gedanken und machen dein Herz rein. Und da glaubst du, all deine Mühe sei vergeblich?“¹.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Aus den „Vätersprüchen“.

12. Noch einmal: Gotteswort ist wirksam

Von Jesus Christus, dem Mensch-gewordenen Wort Gottes, wird berichtet, dass er Kranke heilte, die Natur beherrschte, Dämonen austrieb, Reinigung von den Sünden bewirkte. Die Menschen spürten, dass eine Kraft von ihm ausging, dass er sprach wie einer, der Vollmacht hat.

Was hier von Christus gesagt wird, gilt auch für das Wort der Heiligen Schrift. Über die Macht und Wirksamkeit des Wortes Gottes werden wir besonders durch den Hl. Paulus belehrt. In seinem ersten Brief an die Thessalonicher schreibt er: „Ihr habt das Wort angenommen und jetzt ist es in euch, den Gläubigen, wirksam“¹. Auch in seinen weiteren Briefen nennt Paulus das Wort Gottes eine „Gotteskraft“ oder er spricht vom „Wort des Lebens“, vom „Wort der Gnade“, vom „Wort des Heiles“, vom „Wort der Versöhnung“ u. s. w. Damit will der Hl. Paulus nicht nur sagen, dass die Heilige Schrift über diese Dinge „berichtet“. Es wird hier über das Heil und über die Versöhnung nicht nur berichtet, sondern das Wort Gottes ist – wie das Konzil sagt – ein Sakrament, d. h. es hat schöpferische Wirkung, es hat in sich göttliche Zeugungskraft; das Wort Gottes *bewirkt* auch, was es aussagt: es *weckt* den Glauben, es *schafft* Gemeinschaft, es *bewirkt* Versöhnung und Heil. Das Wort Gottes ernährt und stärkt den Menschen, es richtet auf und belebt.

P. Pius Agreiter OSB

¹ 1. Thess 2,13.

13. Die Heilige Schrift – Lehrmeisterin des Glaubens

Die Heilige Schrift stellt uns viele Vorbilder des Glaubens vor Augen. Im Alten Testament ist vor allem Abraham, der – bei aller menschlichen Schwäche – sich von Gott führen lässt und so auch für uns ein Vorbild des Glaubens wird¹.

Die Evangelien zeigen vor allem die Jünger als „Schüler“, die im Glauben erst wachsen und reifen müssen, um dann auch Verkünder des Glaubens zu werden. Besonders dem Evangelisten Johannes ist das Thema des Glaubens ein Anliegen. Er verwendet - man zähle nach! - hundertmal das Wort „Glauben“ und zeigt den Glaubensweg der Jünger bis zum deutlichen Bekenntnis zu Jesus²; er zeigt an vielen Beispielen, wie Menschen zum glauben an Jesus Christus kommen: die Samariterin³, der geheilte Blinde⁴, Martha und Maria (in der Erzählung von Lazarus)⁵. In diesen Beispielen geht es jedoch nicht nur um einzelne Menschen, sondern es sind die Glaubenserfahrungen des ganzen Volkes Israel bzw. der Kirche, die in der biblischen Erzählungsweise zusammengefasst sind.

Indem uns solche Vorbilder vor Augen gestellt werden, helfen die Bücher der Heiligen Schrift auch heutigen Menschen, den Weg des Glaubens zu gehen – vorausgesetzt, dass man auf diese Vorbilder schaut.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Gen 12-25; Gal 3; Röm 4.

² Joh 6.

³ Joh 4.

⁴ Joh 9.

⁵ Joh 11.

14. Die Gebote sind Zeichen der Zuwendung

Im Buch Exodus lesen wir: „Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar. Darauf nahm er die Urkunde des Bundes und verlas sie vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun, wir wollen gehorchen“¹.

Gemeint ist hier der Dekalog (die 10 Gebote), der in jedem großen Festgottesdienst als Wort des sich herablassenden Bundesgottes verkündet wurde. Eingeleitet wird der Dekalog durch die Selbstvorstellung Jahwes als des großen Befreier- und Erlösergottes: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, herausgeführt hat“². Das ist so etwas wie das Ur-Evangelium für das Volk Israel.

Damit verkündet Gott, was er immer als erstes seinem Volk kundtun will, nämlich die lichte und helle Botschaft seiner freudigen Zuwendung und die Botschaft seines umfassenden Bundes- und Heilswillens. An diese „Rolle“ hat sich Gott selbst so sehr gebunden, dass Israel von „meinem“ Gott sprechen darf. Und in der Tat spricht Israel immer wieder mit großer Selbstverständlichkeit, oft sogar mit Enthusiasmus: Jahwe, dein Gott; Jahwe, unser Gott!; oder: mein Herr; mein Herr und mein Gott³.

So fällt auf die Gebote (Weisungen) und auf Gott selbst ein ganz anderes Licht; die Gebote sind Wegweisungen eines Gottes, der „auf das Glücken der menschlichen Partnerschaft (und damit des Menschen!) zielenden Bundesgottes... Ihre Realisierung ist somit antwortende Dankbarkeit gegenüber dem Geber“⁴.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Ex 24,7f.

² Ex 20,2; Dtn 5,6.

³ Dtn 6,2.4; z. B. Ps 87.

⁴ Alfons Deissler, Wer bist du, Mensch? Die Antwort der Bibel, S.38.

15. Aus der Vergangenheit Mut schöpfen für die Zukunft

Die Propheten greifen immer wieder auf die Rettung Israels aus Ägypten zurück. Exemplarisch für viele andere Stellen sei hier der Gottesspruch von Hosea angeführt: „Ich aber, ich bin Jahwe, dein Gott seit der Zeit in Ägypten; du wirst keinen anderen Gott kennen als mich. Es gibt keinen Retter außer mir“¹.

Noch deutlicher als bei den Propheten scheinen die Glaubensbekenntnisse des Deuteronomiums nur auf die Vergangenheit bezogen zu sein: „Mein Vater *war* ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten...“². Doch der Glaube Israels ist nicht einseitig auf die Vergangenheit fixiert, sondern prinzipiell nach vorne gerichtet, seine „Magnetnagel“ zeigt in die Zukunft, und zwar in eine vollendete Heilszukunft. Gerade diese aber ist bereits durch die große Befreiungstat am Volk Israel eröffnet worden. Im Glauben wird die Befreiung aus Ägypten als eine Voraus-Tat gesehen und somit als eine verheißende Vorgabe und als Angeld der Zukunft.

Ein Beispiel dafür, wie die vergangenen Großtaten Gottes in Erinnerung gerufen werden, um zuversichtlich in die Zukunft zu schauen, ist der Prophet Jesaja, der sich an die Leute in der späteren Gefangenschaft in Babylon wendet: „So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch das gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer... Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Strassen durch die Wüste...“³.

Da werden die Gefangenen in Babylon an die Befreiung aus Ägypten erinnert. Aus dieser Erinnerung sollen sie Hoffnung und Zuversicht für die eigene Zukunft schöpfen. So sind z. B. auch die Psalmen „prophetische“ Lieder. Sie erinnern an Gottes Heilstaten in der Vergangenheit und schöpfen daraus Kraft und Mut für das Leben heute und morgen.

P. Pius Agreiter OSB

¹ Hos 13,4.

² Dtn 26,5.

³ Jes 43.

16. Das „Hören“ in der Bibel

An vielen Stellen der Heiligen Schrift wird zum Hören aufgerufen. Hier nur einige Beispiele: „Höre, Israel, die Gebote und Rechte... (Dtn 4,1); „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott...“, (Dtn 6,4); „Höre, mein Sohn, und nimm meine Worte an...“ (Spr 4,10); „Mein Sohn, achte auf meine Worte, neide dein Ohr meiner Rede zu...“ (Spr 4,20); „Höre, Tochter, sieh her und neige dein Ohr; vergiss dein Volk und dein Vaterhaus“ (Ps 45,11).

„Höre!“ – das ist die Hauptermahnung Gottes an das Volk Israel. Indem Gott die Menschen ruft, erweist er sich als den gnädigen Gott, der die Menschen beschenkt und sie an seinem Leben teilhaben lassen will. An die Ermahnung zum Hören sind deshalb auch Verheißungen geknüpft, z. B. bildlich „die besten Speisen“ (Jer 7,23). Dem gegenüber wird das Nicht-Hören als Sünde hingestellt; denn das Nicht-Hören-Wollen heißt: sich ab-sondern, das Ohr nicht neigen, ein böses Herz haben, Gott den Rücken kehren (Jer 7,24ff). Allerdings kann auch das Hören auf Gott nicht ohne Voraussetzungen gelingen: Ein vollen Gefäß kann nichts mehr aufnehmen; es bedarf einer gewissen Leere. So muss auch der Mensch manches wegschaffen oder zum Schweigen bringen, damit er Gott richtig hören kann.

„Höre, Tochter..., vergiss dein Volk und dein Vaterhaus!“ (Ps 45,10). Hier wird das Volk Israel „Tochter“, anderswo auch „Braut“ genannt und aufgefordert, die heidnischen Vorfahren zu vergessen, um so den wahren Gott hören zu können. In jedem von uns kann es etwas geben, das ein Hindernis für das Hören auf Gott bedeutet.

P. Pius Agreiter OSB

17. Auch der Glaube setzt das Lernen voraus

In einer Zeit, in der so viel gelernt wird und in der jeder Mensch ständig neu lernen muss, braucht es auch ein Lernen für das Wachstum des Glaubens. Der Mensch macht neue Erfahrungen und muss diese im Licht des Glaubens sehen. Die Heilige Schrift ist fast eine Art Katechismus, in dem in anschaulicher Weise die wichtigsten Inhalte des Glaubens und des christlichen Lebens dargelegt werden.

Einige Bibelworte sind so bedeutsam, dass wir sie, wenn nicht auswendig, so doch gut kennen sollten, z. B. das Hauptgebot (Mt 22,34-40, das Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32), den Psalm vom guten Hirten (Ps 23)... Die Vertiefung des Glaubens ist für jeden Christen notwendig.

Der inzwischen verstorbene Erzbischof von Mailand, Kardinal Martini, erklärt: „Ich bin überzeugt und wiederhole es oft, dass es für einen Christen heute schwierig, um nicht zu sagen unmöglich ist, im Glauben zu verharren in einer so schwierigen und komplexen Welt, wie es die unsere ist, wenn jemand nicht auch persönlich aus der Heiligen Schrift Nahrung holt“.

P. Pius Agreiter OSB

18. Ist das Studium der Bibel eine Zumutung?

In der dogmatischen Konstitution des 2. Vat. Konzils über die Offenbarung heißt es: „Die Heiligen Schriften enthalten und sind wahrhaft Gottes Wort. Deshalb sei das Studium des Heiligen Buches gleichsam die Seele der Theologie“ (Nr. 21 und 24). Das Studium der Bibel soll also die Seele der Theologie sein, das heißt: alles Denken und Reden über Gott soll erfüllt sein von dem, was wir aus der Bibel entnehmen. Nur eine solche Theologie, die auf der Bibel gründet, kann zu einem echten, christlichen Leben verhelfen.

Wenn nun hier vom Studium der Bibel und von Theologie die Rede ist, so kann dies freilich nicht für jeden in gleicher Weise gelten. Für den, der von Amts wegen im Dienste der Verkündigung steht, gilt die Mahnung zum Studium der Bibel anders als für den, der seinem weltlichen Beruf nachgeht und für die Familie zu sorgen hat. Und dennoch will das Konzil hier nicht nur die Theologen, sondern auch jeden anderen ansprechen. Niemand darf meinen, er könne ein christliches Leben führen ohne das Wort Gottes zu kennen, von dem das Konzil sagt, es sei „Halt und Leben, Glaubensstärke, Seelenspeise...“.

Was also kann und soll jeder Christ tun? Der heilige Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus (+ 407) schreibt diesbezüglich folgendes: „Freilich haben die meisten, die mit uns (zum Gottesdienst) zusammenkamen, für die Erziehung der Kinder, für ihre Frauen und für den Unterhalt der Familie zu sorgen und können sich dem Studium der Bibel nicht ganz widmen. *Aber macht euch wenigstens eifrig daran, das mitzunehmen, was andere zusammengetragen haben.* Wenigsten für das, wovon wir (die Prediger) gesprochen haben, sollte jeder so viel Eifer aufwenden, wie für das Geldverdienen. Es ist zwar eigentlich eine Schande, dass ich nicht mehr Eifer von euch verlange. Aber wenigstens so viel solltet ihr aufbringen“. Man beachte hier das wiederkehrende Wort „wenigstens“!

P. Pius Agreiter OSB

19. Die Bibel als Schule des Betens (1)

Die Kirche zeigt vor allem durch die Praxis, dass die Bibel ihr Gebetsbuch ist. Durch das Stundengebet der Priester und Ordensleute, zu dem – besonders durch das 2. Vatikanische Konzil - auch die Laien eingeladen sind, wird der Ablauf des Tages geheiligt.

In der Allgemeinen Einführung in das Stundengebet heißt es: „Ein wesentlicher Teil des Stundengebets sind die Psalmen. Die Kirche betet mit jenen großartigen Liedern, die heilige Verfasser im Alten Bund auf Eingebung des Geistes Gottes gedichtet haben. Die Psalmen haben von ihrem Ursprung her die Kraft, Geist und Herz des Menschen zu Gott zu erheben und in ihnen fromme und heilige Gesinnung zu wecken. Im Glück helfen sie danksagen, im Unglück bringen sie Trost und Standhaftigkeit“.

Die Heilige Schrift ist in mehrfacher Hinsicht eine wahre Schule des Betens. Wer die Heilige Schrift liest, wird zum Gebet ermuntert, weil ihm da gesagt wird, dass Gott sich uns Menschen zuwendet. Die Schwierigkeit des Betens besteht ja oft darin, dass der Beter eine gewisse „Abwesenheit Gottes“ erlebt. Wer betet, sucht das Angesicht Gottes (Ps 27,8) und bittet, Gott möge sein Angesicht über ihn leuchten lassen (Num 6,25).

Die Heilige Schrift, vor allem das Neue Testament, macht nun deutlich, dass dem Menschen die Erfahrung der Gegenwart Gottes geschenkt ist, indem Christus die Erfahrung der gütigen Zuwendung Gottes vermittelt.

P. Pius Agreiter OSB

20. Die Bibel als Schule des Betens (2)

In der richtigen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift bewahrheitet sich die bekannte Definition des Gebetes als eines „Sprechens mit Gott“. Gebet ist Hören auf die Botschaft und Antwort aus dem Glauben. In der Bibel, besonders in den Psalmen, kommen alle möglichen menschlichen Grundsituationen zur Sprache: in einem Lob- oder Danklied tritt der Mensch vor Gott mit seiner Freude und Erfüllung; aber auch Frage und Klage, Angst und Anfechtung, Schuld und Verstrickung in das Böse werden in einem Klagelied ausgedrückt. Sogar Zorn und Wut über erlittenes Unrecht werden vor Gott gebracht – verbunden mit der leidenschaftlichen Bitte um Hilfe und Rettung vor den Feinden und der festen Zuversicht, dass Gott jedes Übel überwinden und Freiheit schenken wird.

Als Gebet in der Not siehe z. B. Psalm 130, oder Psalm 142; als Gebet in der Hoffnung und Zuversicht: Psalm 23; als Gebet des Lobes und des Dankes z. B. Psalm 32 oder 33... Die Heiligen Schrift ist eine Schule des Betens, weil sie das „Sprechen mit Gott“ lehrt, weil in ihr wunderbare Schätze des Gebetes (z. B. nicht weniger als 150 Psalmen) aufbewahrt sind, weil sie uns viele Vorbilder betender Menschen vor Augen führt.

P. Pius Agreiter OSB

21. Die Bibel als Buch des Lebens

In der Heiligen Schrift wird auf vielfältige Weise gezeigt, wie das Volk Gottes und die ersten Christen ihr Leben aus dem Glauben gestaltet haben.

Zu den großen Gestalten des Glaubens gehört, wie schon einmal erwähnt, im Alten Testament Abraham (Gen 12-25), der nach dem Zeugnis des Hl. Paulus auch ein Modell des Glaubens schlechthin ist (Gal 3; Röm 4).

Im Neuen Testament wird vor allem Maria als jene gezeigt, die „das Wort Gottes hört und bewahrt“. Durch das Lesen der Heiligen Schrift können wir also Grundhaltungen in uns verstärken. So wird die Bibel ein Buch zur Gestaltung des Lebens.

Im Neuen Testament, besonders bei Paulus, wird oft auf aktuelle Probleme hingewiesen. Nicht immer werden diese so gelöst, wie wir es uns vorstellen könnten. Wir können aber sehen, dass die Probleme im christlichen Geist angegangen und gelöst wurden. Solche Probleme, die uns heute besonders angehen, sind zum Beispiel:

- Die Rolle der Frau: Man lese dazu den Abschnitt in Lk 8,1-3 und das Verzeichnis der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Röm 16.

- Christliches Leben in einer heidnischen Umwelt: Auch wir erleben heute, dass Kirche eine kleine Herde geworden ist. Besonders aktuell sind in dieser Hinsicht die beiden Briefe des Hl. Paulus an die Korinther.

Mitarbeiter: Wir empfinden, wie wichtig es ist, dass für die kirchliche Arbeit Mitarbeiter gewonnen werden. Viele Aussagen dazu finden sich in den Briefen des Hl. Paulus, besonders im Philipperbrief und im ersten Brief an die Thessalonicher.

Aus der Heiligen Schrift empfängt die Kirche Weisungen für ihren Weg. Die Heilige Schrift zeigt auch, wie Lebensprobleme sinnvoll und zum Wohl der Menschen zu lösen sind.

P. Pius Agreiter OSB